Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2012)
Heft: 2: Schwerpunkt : Muttenz

Artikel: Ein spezielles Kleintheater : MiniMax - für und mit Gross und Klein
Autor: Weissenberger, Lea
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843241

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein spezielles Kleintheater

MiniMax – für und mit Gross und Klein

[lw.] Hunderte Stunden von Arbeit sind zu leisten, bis eine Produktion des Muttenzer Laientheaters MiniMax auf den Beinen steht. Mit Begeisterung wird geprobt, musiziert, genäht und gebastelt. Und alles nur für ein paar wenige Aufführungen.

Das Licht geht aus. Es wird still im Jugend- und Kulturzentrum Muttenz. An die achtzig Zuschauerinnen und Zuschauer, junge und jung gebliebene, warten gespannt, was ihnen dargeboten wird. Dann ist es soweit: Ein Zimmer mit einem Kajütenbett ist zu sehen. Das Laientheater MiniMax führt «Peter Pan» auf.

«Unterschiede zu einem professionellen Theater gibt es viele», erklärt die Gründerin der Theatergruppe, Sonja Speiser. Die grösste Herausforderung liege beim Proben, ergänzt Daniel Boos, der Regisseur. «Von Berufsschauspielern fordert man eine Gefühlsregung und sie mimen diese aus dem Stehgreif. Mit Laienschauspielern muss jede einzelne Emotion herausgearbeitet werden.» Dennoch haben sie deutlich weniger Zeit, um ein Stück zu proben. In einem Laientheater sind die Mitwirkenden tagsüber Schülerinnen, Lehrer und Geschäftsleute. Die Probezeiten müssen auf die Abendstunden und Wochenenden verlegt werden. «Genau dies ist das Spezielle an einem Laientheater», ergänzt Sonja Speiser. «Hier herrscht kein Zwang, alle machen aus Spass und Freude mit. Es ist eine Leichtigkeit vorhanden, die einem Berufstheater leider manchmal abgeht. Wir bieten Platz für alle, seien es Zwölfjährige, Migranten oder einfach Menschen, die zwar gerne Theater spielen, aber nicht viel Zeit für eine grosse Rolle haben.»

Auf der Bühne bläst die Fee Tinkerbell Wendy und ihren Brüdern Zauberstaub auf den Körper. Das macht es ihnen möglich, mit Peter Pan nach Nimmerland zu fliegen. Dort halten sich nicht nur die verlorenen Jungen auf, sondern auch Indianer, das tickende Krokodil und der böse Captain Hook. Alle tragen passende Kostüme; die Indianer einen Federkranz, Captain Hook anstelle der rechten Hand den berüchtigten Haken und einen wehenden Umhang; selbst ein Plastikkrokodil ist mit von der Partie.

Die meisten Kostüme näht Sonja selber. «Bei den Indianern machten wir dieses Mal jedoch eine Ausnahme

und bestellten sie zu einem Schnäppchenpreis in einem deutschen Fasching-Laden», gesteht sie. «Es wäre uns zu teuer gekommen, den Stoff selber einzukaufen, ganz zu schweigen vom zeitlichem Aufwand für die Herstellung der Kleider.» Einige Kostüme und Requisiten werden auch aus anderen Stücken wieder verwendet, immerhin führt das MiniMax bereits zum zehnten Mal eine Produktion auf. Das Krokodil war ein Glücksgriff. Normalerweise steht es vor einem Laden in Muttenz und wartet darauf, dass ein Kind auf ihm Platz nimmt und eine Münze in den Schlitz steckt. Der Besitzer stellte es der Theatergruppe zur Verfügung. Jetzt hat es seinen grossen Auftritt. «Überhaupt sind wir auf Hilfe angewiesen», fährt Sonja fort: «So hat uns beispielsweise die Gemeinde das Jugendzentrum für sehr wenig Geld zum Proben und für die Aufführungen überlassen. Unser Budget ist relativ knapp. Mit Ausnahme des Regisseurs, der ein geringes Honorar erhält, arbeiten alle anderen umsonst.» Das MiniMax sei als Verein aufgebaut, dadurch habe man noch Mitgliederbeiträge. Der Löwenanteil der Kosten müsse durch die Eintrittskarten gedeckt werden. Auf Programmhefte mit Inseraten verzichte man vollständig, erklärt Sonja Speiser das Konzept von MiniMax.

Schlag auf Schlag folgt ein Akt dem anderen. Dazwischen wird es dunkel im Saal. Bühnenbilder werden auf- und abgebaut. War zuerst ein Zimmer mit Kajütenbett da und mit einem Fenster, aus dem die Geschwister nach Nimmerland verschwanden, verwandelt sich die Bühne in eine Insel mit Bäumen und Steinen. Höhepunkt aber ist ein Schiff, auf dem der letzte Kampf zwischen Peter Pan und Captain Hook ausgetragen wird.

«Normalerweise gestalten wir die Bühnenbilder selber», erklärt Sonja Speiser. «Für den Bau des Schiffes haben wir jedoch externe Hilfe geholt.» Aussergewöhnlich ist die gesangliche Leistung der Schauspieler. Peter Pan wird hier als Musical aufgeführt. «Gründe dafür gibt es einige», meint Daniel Boos. «Auf der einen Seite hatten wir alle Lust, etwas mit Gesang auf die Beine zu stellen. Dazu eignet sich dieses Stück gut. Wir mussten uns nur noch die Musikrechte besorgen und dann konnten wir loslegen. Musicals sind ein Magnet für Kinder und Jugendliche. Das passt, denn wir wollen Familientheater machen.»

Inzwischen hat Peter Pan Captain Hook besiegt und Wendy ist mit ihren Brüdern und den verlorenen Jungen nach Hause zurückgekehrt, wo sie von den Eltern liebevoll aufgenommen werden. Das Stück ist aus, die Schauspieler verneigen sich und es wird begeistert applaudiert.

Hinter der Bühne aber diskutiert man bereits, was als Nächstes aufgeführt werden könnte. «Das ist immer so», meint Sonja Speiser. «Am liebsten würde man sofort weiter machen. Ein neues Stück wird allerdings erst im April ausgesucht. Ideen werden gesammelt, erwogen, verworfen. Haben wir uns entschieden, muss es der Regisseur auf Theaterlänge kürzen. Dann machen wir mit allen Schauspielern, die gerne dabei wären, eine Leseprobe. Wir teilen die Rollen zu. Ja, und dann beginnt das Ganze von vorne: Kostüme nähen, Musik aussuchen, Bühnenbild bauen ... In zwei intensive Probewochen vor der Aufführung wird noch der Feinschliff vorgenommen.»

Doch das alles liegt gerade erst hinter der Truppe, respektive wieder vor ihr. Denn, wie schon der legendäre Sepp Herberger sagte: «Nach dem Spiel ist vor dem Spiel.» Das gilt fürs Theater genau gleich wie für den Fussball. Vorerst allerdings verwandeln sich die Indianer, Piraten und Feen wieder in Schüler, die auf Prüfungen lernen und in Erwachsene, die am Montagmorgen aufstehen und zur Arbeit gehen. Aber alle freuen sich jetzt schon darauf, wieder eine Hexe, einen Prinzen oder einen Räuber mimen zu dürfen - was immer auch das nächste Stück für sie bereithält.